



## WILHELM TELL

THEATER ST. GALLEN

Schauspiel von Friedrich Schiller, Inszenierung: Samuel Schwarz, mit: Bruno Riedl, David Steck, Matthias Albold, Christian Hettkamp, Jens Schnarre, Hans Rudolf Spühler, Marcus Schäfer u.a., bis 2.1.07

### Wilhelm Tell in St. Gallen

**Art-TV Chefredaktor Felix Schenker hat sich die Tell-Inszenierung in St. Gallen angesehen. Als Urner und ehemaliger Tell-Spieler schreibt er nicht einfach eine nüchterne Kritik sondern schwelgt in persönlichen Erinnerungen. Ausschweifend und leidenschaftlich.**

*Von Felix Schenker*

Eigentlich ist es Sache der art-tv Theaterredaktion, Theaterstücke zu kritisieren. Den „Tell“ in St. Gallen habe ich aber kurzerhand zur Chefsache erklärt. Statt einer nüchternen Kritik drängt es mich allerdings dazu, mich in einem etwas grösseren und persönlicheren Bogen dem St. Galler Theaterereignis des Jahres zu nähern. Das hat mehrere Gründe. Als Urner liebe ich Schillers Freiheitsdrama. Es war eine meiner ersten Theateraufführungen, die ich als Kind im Tellspielhaus Altdorf erleben durfte: Meine Tante Annemarie als Arm-

gard, und mein bester Freund Felice als Tells Sohn Walterli. In der Pause wurde ich in den Aufenthaltsraum der Schauspielerinnen und Schauspieler geführt, alles Laien, da erhielt ich die obligate Cervelat mit Brot. Ein grosser Moment im Leben eines Kindes. Darum liebe ich Tell! Ich liebe auch das Rütli, das Telldenkmal, die Tellsplatte und das Tellmuseum in Bürglen. Dabei weiss ich selber, dass fast alle Fakten gegen die reale Existenz unseres Nationalhelden sprechen und kaum etwas dafür. Trotzdem, nichts ist unmöglich – nur unwahrscheinlich! Und so lange das so ist, lebt er für mich, MEIN TELL. Es heisst, der Apfelschuss sei eine Legende aus dem hohen Norden, deren Genesis lange vor der Apfelschusszene entstand. Ein Indiz, so erklären Historiker, dass es Tell nie gab. Blödsinn! Genau das Gegenteil ist der Fall! Es ist doch nur logisch, dass ein hinterlistiger Tyrann wie Gessler davon erfährt und sich diese Ungeheuerlichkeit, ganz Trendsetter, zu eigen macht. Ein schlagernder Beweis!

Oder glauben Sie, die heutigen Kids hätten sich selber so unmögliche Dinge ausgedacht, wie etwa Hosen, bei denen der Hosenboden bis zu den Kniekehlen reicht und oben die Unterhose sichtbar ist? Sicher nicht, alles Nachahmer! Weiter versichere ich Ihnen, wir Urner sind ein nüchternes Volk! Glauben Sie ernsthaft, wir bauen Denkmäler und Kapellen für eine Person, die es nicht mal ansatzweise gegeben hat. Denken Sie wirklich, wir veranstalten ein solches Theater um ein Phantom? Sicher nicht – dafür sind wir viel zu realistisch! Wir sind doch keine Deppen! Standortmarketing gab es ja damals noch nicht. Fazit: Tell lebt! Jawohl! Auch heute noch, wenigstens als Mythos! Leibacher ist hingegen mausetot!

Den Tell in St. Gallen zur Chefsache erklärt, habe ich auch deshalb, weil ich Schillers Drama bestens kenne, nicht nur als Kindheitserlebnis. Ich stand später selber auf der Bühne, als Melchtal, auch in Altdorf. „Blinder alter Vater, du wirst den Tag der Freiheit ... usw.“

Am meisten wurde mein Interesse allerdings für den St. Galler Tell durch die vorangegangenen Medienberichte geweckt. „Regisseur Samuel Schwarz setzt in der Inszenierung Wilhelm Tell mit dem Zug-Attentäter Fritz Leibacher gleich.“ Das ist ein interessanter Gedanke, natürlich nicht neu. Tell als Mörder; das kennen wir spätestens seit Max Frisch. Das Attentat der palästinensischen Befreiungsfront El Fatah auf den Flughafen Zürich-Kloten und die Aussage der verhafteten Terroristen, die sich in ihrem Rechtsempfinden auf Wilhelm Tell beriefen, war damals für Frisch die Inspiration «Wilhelm Tell für die Schule» zu schreiben. Der Text erschien 1971 begleitet durch grenzenlose Empörung. Ob sich 25 Jahre später gleiches wiederholen würde? Ich war gespannt!

Also hin nach St. Gallen!

Und hoppla! Das ist seit langem eine der besten Inszenierungen eines Klassikers, die ich gesehen habe. Natürlich ist auch diese nicht ganz ohne Mängel. Schneiden wir den faulsten Teil des Apfels raus: Tells Sohn Walterli. Wanda Wylowy spielt ihre Rolle nicht, sie drängt sie dem Publikum auf. Leider ist die Walterlifigur nicht die einzige die etwas arg „theäterlet“, Amisoldaten und Rudenz, sie alle erzielen mit ihrem holzschnittartigen Spiel zwar Aufmerksamkeit aber wenig Wirkung. Aber sonst!

Samuel Schwarz inszeniert einen spannenden, unterhaltenden, interessanten Tell. Genial wie er mit Schillers Originaltext umgeht. Alle Darsteller lesen an einem langen Tisch aus dem Textbuch. Als Zuschauer kann ich mich ganz auf die Worte konzentrieren und es wird mir einmal mehr bewusst, wie wortge-

wandt Schiller in seiner Sprache und wie vollendet seine Sprachform ist. Dagmar Hellberg, die als Gertrud Stauffauer (und in weiteren Rollen) brilliert, möchte man stundenlang zuhören. Bruno Riedl als Tell und Christian Hettkamp als Walter Fürst sind weitere Glanzlichter schauspielerischer Kunst. Es gibt derer noch mehr!

Die St. Galler Inszenierung ist aber nicht nur deswegen sehr sehenswert. Besonders erfrischend ist, wie Schwarz mit Schillers Klassiker umgeht. Dabei gelingt dem Regisseur das Allerwichtigste, er langweilt nie. Und er ist konsequent. Er lässt Schiller Schiller sein und stellt diesem, frech und frisch eigene Textteile entgegen. Das ist wesentlich angenehmer, als wenn „grosse Werke“ werkgetreu inszeniert werden, und trotzdem krampfhaft ein Bezug zur heutigen Zeit konstruiert wird, etwa durch die Wahl der Kostüme oder indem das Stück in die Moderne transferiert wird, unter Verwendung des Originaltextes. Ein faszinierendes Bühnenbild und viele überraschende und oft auch witzige Momente halten das Publikum „bei der Stange“ und auf „der Hut“.

Aber wie sieht es mit der im Vorfeld viel diskutierten Provokation aus? Proteste sind an der Premiere ausgeblieben. Verständlich, das Gezeigte gefällt dafür zu gut. Samuel Schwarz hat es aber geschafft, dass wir uns über Fragen Gedanken machen wie: Ist Gewalt ein legitimes Mittel der Befreiung? War Tell ein Terrorist, Leibacher ein schlechter Mensch und ist Samuel Schwarz ein guter Regisseur? Die Antwort liegt - wie immer - irgendwo dazwischen, je nach persönlichem Standpunkt, Weltauffassung und Erfahrung.

Die Tellinszenierung in St. Gallen kann ich nur herzlich empfehlen. Schwarz hat Schillers Freiheitsdrama inszeniert: faszinierend, kritisch, FRISCH, sehenswert!

Er hat damit einen weiteren wertvollen Beitrag an den Mythos Tell geleistet. Danke Herr Schwarz!

Videolink auf art-tv.ch: [http://www.art-tv.ch/wilhelm\\_tell.html](http://www.art-tv.ch/wilhelm_tell.html)